

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 43

Artikel: Ein prächtiger Fang!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435643>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber das Universum hinweg.



Gehrte Redaktion!

Wenn Sie schon meinen, mein ehrlicher Name komme den Leuten langweilig vor zum immer und immer wieder lesen am Fuße meiner Episteln, so können Sie doch nicht leugnen, daß es mir keiner zuvor thut, was eine ebenso prompte als eingehende Berichterstattung über all die Fälle und Unfälle, Arten und Unarten menschlicher Begebenheiten anbetrifft. — Man sollte sich öfters versiebenfachen können, überall Aug' und Ohren haben, um ein authentisches Zeugnis über all die Vorkommnisse brühwarm als Nebel in Ihre Spätere liefern zu können! Also

hören Sie! Keine Erfindung der Neuzzeit wird im Stande sein, das System meiner Gedankenvelocity auch nur annähernd zu erreichen. — Was ist der — selbst drahtlose — Telegraph, was das Telefon, was der Kinematograph gegen die praktische Selbstthätigkeit menschlicher Gedanken? Des Dichters Illusion macht alle technischen Errungenchaften zu Schanden und seine hochfliegende Phantasie spottet der erbärmlichen Notbehelfseinrichtungen, an die sich die neue Zeit als an einen Strohalm anklammert! —

Welcher unter unsren Nationalräten in spe könnte eidlich erhartet, des sausenden Schwinges meiner Gedankenflügel im stillen Kämmerlein gewahr worden zu sein? Und doch haben mir diese das sülle Gelöbnis Nutzender dieser Kandidaten hinterbracht, — das Gelöbnis — nicht zu begehrn des Nächsten Gut bei der Erneuerung der Handesverträge, noch die Vertenerung seiner Pfeife beim immer noch unsichtbar kreisenden Tabaksmönopol!

Ja, find nur erst die Sessel gerettet — das Andere wird sich Alles, Alles finden! — — —

Was hat denn unter brave Landsturm verbrochen, daß unsere Landesväter aus Ersparnistrübsichten ihn einfach heimgesickt haben? — Ersparnis klingt da sehr gut. Ungefähr ähnlich wie die Ersparnis für oder vielmehr wider die Kunst! Das waren noch zwei schöne Vetterstücklein zu guter Letzt! Draufhin konnten sie schon heimgehen! Die Kunst zu beschneiden — das war freilich keine Kunst! „Gang hei!“ Und siehe, sie gingen heim! — „Na, was thut's? Wir lassen uns einfach wieder — wählen!“

Das Kriterium zur Befähigung für einen Sitz im Nationalrat möchte ich an die Beantwortung der höchst einfachen Frage knüpfen — und es empfiehlt sich deren Stellung an die Kandidaten vor der Wahl:

„Was ist unserer Republik würdiger und ihrem Ansehen nützlicher: Die wirksame Unterstützung der schweizerischen Kunst oder der Fortbestand der Institution eines Bundesanwaltes?“

In Österreich heißt es: „Der Joggeli geit gah Birli schüttlä!“ Die Deutschen machen „Grampohl“ wegen den Sprachenverordnungen, das konnte nicht so bleiben. — Nun sie abgeschafft sind, machen die Czechen „Grampohl“!

Ein prächtiger Fang!

Fest gefnebelt und gebunden lagen in des Panzerwagens Fourgon Heizer, Schaffner und was noch zum Personal gehört. Boeren hatten sich verkleidet, jenes Zugs bemächtigt, eh' er Wegfuhr von der Diamantstadt Kimberley, dem Königssitz. König ist dort Cecil Rhodes, jener große Landesträuber, Der jetzt selber saß im Wagen, Lady Rhodes neben ihm. Hatten beide keine Ahnung von dem Ueberfall der Boeren, Wollten den Diamantschätz flüchten, der in Lady's Unterrock Eingenäht und gut versteckt war. — Doch, wer schildert ihr Entsezen, Als zwei Schaffner in den Wagen traten, mit Revolvern ein? Einer wies der Lady eine Schere vor und bat gefäßlicht — Nicht das Billet auszuliefern — nein, den Diamantschätz! Festgebannt blieb Cecil Rhodes sitzen, während seine Lady Mensch mit scharfer Schere ihres Unterrocks Saum zerschnitt. Dankend griff der Boerenschaffner nach dem Diamantsäckchen, Doch dem Eheherren banden sie die Händ' und Füße fest; Ließen dann auf freiem Felde halten und erluchten Lady Umzusteigen, volle Freiheit in der Wahl des Reiseziels Sei ihr freundlich zugestichert, doch wenn sie nach London komme, Möge sie, von Boeren Seite, einen warmen Gruß entbieten Lord und Lady Chamberlain. Sagen auch, wie leid ihr's thue, daß das Diamantsäckchen, Das zum „Souvenir“ für Lord und Lady Chamberlain bestimmt, Unterwegs in falsche Hände — die es auch zu brauchen wüssten Und dafür verbindlich dankten — vorderhand gefallen sie!

Und doch müssen sie noch unter einem Hut bleiben, Deutsche, Magyaren, Czechen & tutti quanti, wenigstens so lang der alte Franzsipp noch lebt, dem man das noch zu Liebe thut!

Man kann arbeitsmüde, hundemüde, amtsmüde, ja — europamüde werden, das will nichts sagen; was es aber heißt Dreyfus müde sein, das sehen wir an Frankreich, das alle Viere von sich streckt und die Ohren „lampen“ läßt! Deshalb mußte natürlich Murawiew den nächsten Schnellzug nehmen, um der Erschöpften Trost zuzuprechen! Hat er vielleicht wieder einen leeren Sack mitgebracht? In Frankreich hat's ja viel Wein, Frucht und Heu gegeben, mithin auch Geld wie Heu! Na also —

Der große Schiffzeichner im Deutschen Reich mag es heute bedauern, so unglehrige Schüler von Ministern und Abgeordneten in seinem Privatunterrichtsklasse gehabt zu haben. All seine Marine-Lektionen wurden in den Wind geschmissen! Wie unkling war es zudem, die Währung der Mark und Pfennige einzuführen! — — Jetzt wäre es gut, dem übermütigen Albion eine staatliche Reihe schöner, neuer und glänzender Kreuzer zu zeigen! „Heh, hast wächslä?“

Die Russen halben jetzt schön Zeit, mit den Afghani und Afridis zu „gvätterlein“. Die Letztern wollen aber die „fremden“ Kinder nicht dabei haben und jagen die englischen „Goven“ fort, teilen ihnen auch wohl Schläge aus, wenn sie in die Nähe kommen. — Das wird noch ein interessantes Spiel werden, das dort jetzt so ungestört begonnen wurde!

Die Engländer, deren „Kriegsrath“ zur Genüge bekannt ist, haben diesem durch den Ueberfall der Buren im Transvaal ein neues Lorbeerblatt (Kartoffelstande?) hinzugefügt. — Diese „gerechte“ Unternehmung reicht sich in der That den „Heldenathaten“ von Kopenhagen und Alexandrien unvergessenen Angedenkens würdig an. — Es mußte ein Grund gefunden werden, die Goldlager des Nachbars zu behändigen. — Über mit den bibelfesten Buren ist nicht gut Kirschen essen. — Daß sie bibelfest sind, hat der Kampf von Glencoe gezeigt. Dort machten sie sich das Beispiel Josua's bei der Eroberung der Stadt Ai zu Nutze, ließen sich in die Flucht schlagen, um dem Anmarsch ihres Generals Joubert Lust zu machen. —

Ein schwacher Trost von Seite seiner Königin mag dem General Symons die Erteilung der Würde eines „Generalmajors“ angefichts tölicher Wunden gewesen sein! Jawohl hatte Marquis Posa recht, wenn er austief: „Königin O Gott, das Leben ist doch schön!“

Mit anglistischer Erregung beeilten sich die Londoner den Glencoe-Sieg zu illuminierten, dieweil die Welt über die Ereignisse noch im Dunkeln war.

Sie mögen gedacht haben: „Später werden wir wohl schwerlich mehr dazu kommen!“

Ich fand es für nützlich, mich einem neutralen Ideenfluge über Suez und das rote Meer nach dem Kap anzuschließen. — Im Lager der Buren vor Glencoe hatte ich mich als guter Eidgenosse bald legitimiert und kam Ihnen nun fortan an der Quelle schöpfen. — Vor Allem aus werde ich mir jetzt am Lagerfeuer meine Pfeife anzünden, um Ihnen mit nächster Post bald andere als „englische Siegesdepeschen“ zu übermitteln. Ihr ganz verbreuter

Trülliker.

Cecil Rhodes selber aber, aller Diamanten Schwerter —
Blick gesangen bei den Boeren, und er war in sich'r Hut!
Müßte freilich eine Zeitlang seine Strohwittib entbehren,
Größere Sorgen aber machten die Diamantenfelder ihm.
Waren sie für ihn verloren, der für sie nur liebt' und lebte?
Krieg und Elend nur um ihretwillen frisch heraufbeschwor?
Cecil Rhodes, Deine Seele möch' ich nicht um das geringste
Deiner Diamantenstäubchen knöpfen — denn sie ist's nicht wert!

ERRRRR

hat in Hamburg wieder mal eine neue größere flotte Rede für eine neue größere Flotte geredet und darin nebenbei die bishertigen aber jetzt in Ungnade gefallenen konservativen Freunde stolt geräder—rrrrrr.

„Harmloser“ Spruch für „Harmlose“.

Ein Spielchen hebt Dich sanft hinweg
Von Deinen „blauen Scheinen“.
Es gibt der Stunde einen Zweck —
Dein Leben hat sonst keinen!

Nach Aufhebung der Sprachenverordnungen in Österreich machen die Czechen in Prag einen furchterlichen Skandal.

Hoffentlich wird ihnen jetzt etwas verordnet, worauf sie vor Schreck sprachlos werden.